

Streifzug: Die Kulturmeile im Süden

Dauer: ca. 2 Stunden
(ohne Innenbesichtigungen)

Länge: 4,0 km

Ausgangspunkt: Hauptbahnhof

Haltestelle: Essen-Hauptbahnhof

Einleitung:

Was wäre Essen ohne Kultur? Besser könnte man fragen: Was wäre Kultur ohne Essen? Das Wortspiel drängt sich auf und hat doch einen tieferen Sinn. Essen war schon im frühen Mittelalter ein bedeutendes kulturelles Zentrum im Abendland.

Als Folkwangstadt fand Essen sein kulturelles Selbst vor dem Hintergrund der Industrialisierung und Verstädterung Anfang des 20. Jahrhunderts neu und wurde zum Wegbereiter eines modernen Verständnisses von Kunst, die in alle Bereiche unseres Lebens eindringt. Im Südviertel, das schon seit Ende des 19. Jahrhunderts dank einer besonderen Bauordnung vor der Entstehung industrieller Anlagen geschützt wurde, bilden wichtige Kulturstätten wie die Philharmonie, das Museum Folkwang, das Aalto-Theater oder das bekannte Filmstudio eine wahre „Kulturmeile“. Am und abseits des im Jahr 2000 geschaffenen Kulturpfades (vgl. S. 53) stehen zahlreiche Kunstwerke und herausragende Werke der Architektur des 20. und 21. Jahrhunderts. Einige Bauten verweisen auf die Bedeutung Essens als Bergbaustadt.

In der Bahnhofshalle oder alternativ in der als begehbare Lichtraum gestalteten Passarelle der U-Bahn können wir unseren Streifzug beginnen. Hier erwartet uns der „Bahnsteig Blau“, eine kunstvolle Illumination der Bahnsteige und Gleise.

Am Südausgang des Bahnhofs erreichen wir die Freiheit (48), bis heute ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt. Mit dem 1997 abgerissenen Ruhrkohle-Haus lag hier lange das Machtzentrum des deutschen Steinkohlenbergbaues. In Erinnerung hieran steht mitten auf der Freiheit die Steile Lagerung von Max Kratz (1989).

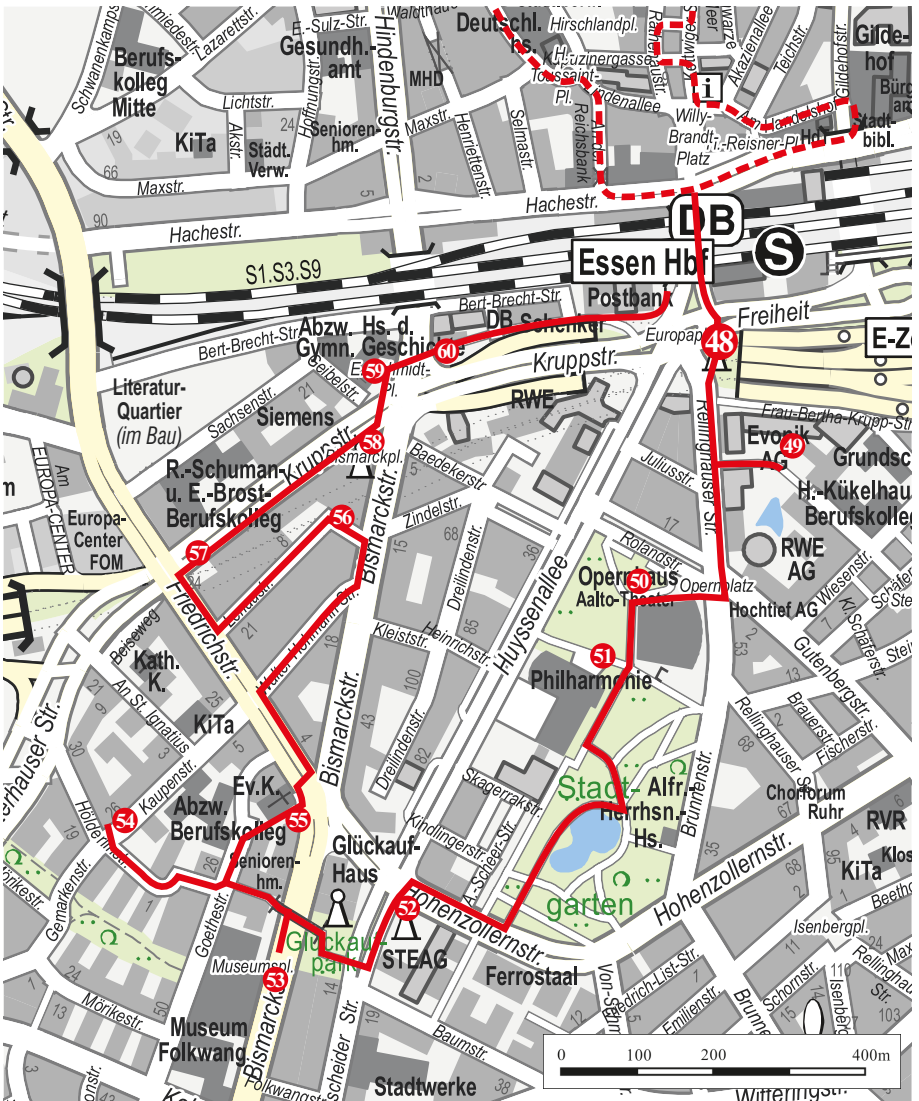
Exkurs: Über die Freiheit

Einen großen freien Platz gibt es hier erst seit 1937. Nach dem Abriss der Huyssens-Stiftung erfand der Volksmund den Namen „Freiheit“, mitten in einer alles andere als freien Zeit. 1854 hatte der Ex-Bürgermeister und exzentrische Kunstliebhaber Heinrich Arnold Huyssen das nach ihm benannte Krankenhaus gestiftet und ließ einige Jahre später die südliche Ausfallstraße in Richtung Rüttenscheid als breite Flaniermeile mit prächtigen Baumreihen bauen, die heutige Huyssenallee. An der Krankenhausstiftung beteiligten sich auch der preußische König Friedrich Wilhelm IV., Alfred Krupp und der Koblenzer Reiseführer-Verleger Karl Baedeker. Seit 1936 gibt es einen geräumigen Neubau am Rande des Moltkeviertels (vgl. S. 132).

Schon 1827 entstand an der Ostseite der heutigen Freiheit der erste Kommunalfriedhof der Stadt, auf dem die Familie Krupp ab 1887 einen Privatfriedhof unterhielt. Nicht nur die Gräber von Alfred und Friedrich Alfred Krupp, auch viele andere Grabstätten bedeutender Essener Familien mussten 1954-55 für die Anlage des Ruhrschnellwegtunnels „auf Reisen gehen“ und fanden auf dem Friedhof Bredeney und auf dem Ostfriedhof (vgl.



Machtzentrum der Steinkohle: Ruhrkohle-Haus um 1900



- (48) Freiheit
- (49) Heilige Barbara und Bergmann
- (50) Aalto-Theater
- (51) Philharmonie Essen (Saalbau)
- (52) Ruhrkohle-Haus II/
Glückauf-Haus
- (53) Museum Folkwang
- (54) Friedrichshof
- (55) Erlöserkirche
- (56) frühere Reichsbahndirektion
- (57) Osram-Haus und
Siemensgebäude
- (58) Bismarckdenkmal
- (59) Haus der Essener
Geschichte/Stadtarchiv
- (60) Rheinstahlhaus

S. 132) eine neue letzte Ruhestätte, darunter die Gräber des Buchhändlers und Verlegers Gottschalk Diedrich Baedeker sowie die Essener Oberbürgermeister Gustav Hache und Erich Zweigert. Vor allem Zweigert verdanken wir die Entwicklung des Südviertels als Standort wichtiger Zentralbehörden der Region (Reichsbahndirektion, Bergbaulicher Verein, Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat etc.). Rundum entstanden die Wohnviertel der Beamten und Angestellten.

Zwei wichtige Verwaltungsgebäude standen früher am Beginn der Rellinghauser Straße: Das Kreishaus des bis 1929 bestehenden Landkreises Essen und das Ruhrkohle-Haus. Als Verwaltungsgebäude des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats (später Ruhrkohle AG) wurde es 1894 eingeweiht. Das im Jahr zuvor gegründete Syndikat sollte die immer wieder auftretenden Absatzschwierigkeiten der Steinkohle durch die Festlegung von Preisen und Förderquoten regeln.

Wir folgen dem Kulturpfad. Am Beginn der Rellinghauser Straße, direkt hinter dem Evonik-Hochhaus lohnt sich ein Abstecher nach links in das Stern-Karree, dessen Name auf die frühere Stern-Brauerei anspielt. Das Traditionsunternehmen wurde 1872 als „Essener Actien-Bierbrauerei AG“ durch den Gewerken und Bauunternehmer Friedrich Funke gegründet. Ab 1992 wurden die Gebäude komplett abgerissen.

Im Stern-Karree ist die von Joseph Enseling für das nach Kriegszerstörung wieder aufgebaute Ruhrkohle-Haus geschaffene Skulptur Heilige Barbara und Bergmann (49) in einen der Neubauten eingelassen.

Joseph Enseling (1886-1957) studierte 1905-

10 bei Wilhelm Kreis und Peter Behrens an der Düsseldorfer Kunstgewerbeschule, dann bei dem berühmten Bildhauer Aristide Maillol an der Académie Colarossi in Paris. Ab 1913 wirkte er als Lehrer an der Essener Kunstgewerbeschule und eroberte sich mit seinem Schatzgräberbrunnen für den Marktplatz der Margarethenhöhe die Herzen der Essenerinnen und Essener. Enseling, der in Essen noch diverse andere öffentliche Bauaufgaben realisierte (z.B. die Skulpturen am Baedeker-Haus) wurde 1938 an die Düsseldorfer Kunstakademie berufen. Die Jahre des Nationalsozialismus wurden zu Enselings unruhlichster Schaffensperiode, die in der Skulptur des „Toten Fahnenträgers“ im Gau Ehrenmal der NSDAP auf dem Südwestfriedhof gipfelte. Eine im Ehrenhof des Museum Folkwang aufgestellte Enseling-Plastik trug den menschenverachtenden Titel „Die Erde ist nicht für feige Völker da“. Trotz Enselings unmissverständlicher Haltung zum NS-Regime setzte er bis 1952 sein Lehramt an der Düsseldorfer Akademie fort. Zu seinen bedeutendsten Schülern zählte Joseph Beuys.

Das von Evonik genutzt Stern-Karree und der von hier aus schon sichtbare RWE-Turm, die Zentrale des RWE-Konzerns (jetzt innogy), basieren auf einem Entwurf des Düsseldorfer Architekten Christoph Ingenhoven. Wir erreichen den Turm über die Rellinghauser Straße. Der Glaszylinder ist einschließlich Antenne 162 m hoch und mit 32 Etagen heute das höchste Gebäude der Stadt. 1996 wurde der RWE-Turm als erstes „ökologisches Hochhaus“ der Welt eröffnet. Energie wird u.a. aus Tages- und Sonnenlicht gewonnen.

Am gegenüberliegenden Hochtief-Haus (Arch. Bucerius und Kleemann, 1937) beeindruckt die Türflügel des Haupteingangs



Sternbrauerei um 1930



Autobahn A 40 mit dem Stern-Karree im Hintergrund

(Bildhauer Kuhn) mit den Bauhandwerkern. Hochtitel ist erst seit den 1920er Jahren in Essen ansässig. Das Unternehmen zeichnet für zahlreiche international renommierte Bauprojekte verantwortlich, so etwa für die Hamburger Elbphilharmonie.

Die Straßenkreuzung trägt heute den Namen Opernplatz und verweist auf das Aalto-Theater auf der anderen Straßenseite. Der Kulturpfad führt uns direkt zum Haupteingang.

Als „vielleicht schönster deutscher Theaterbau nach 1945“ (FAZ) gerühmt, gilt das von der finnischen Architekten-Legende Alvar Aalto entworfene Aalto-Theater (50) mit seinen 1.125 Plätzen als eine architektonische Sehenswürdigkeit von internationalem Rang. Es vereint eine vollkommene Ästhetik mit höchstem Nutzwert: Die makellose Akustik, die riesige Bühne, zeitgemäße Technik und beste Sichtverhältnisse von fast allen Plätzen machen den Besuch einer Vorstellung zum Erlebnis besonderer Art.

Das Aalto-Theater erinnert mit seinen organisch fließenden Grundformen und seiner hellen Granitverkleidung an nordische Landschaften. Bereits 1959 gewann Aalto den Architektenwettbewerb für den Neubau. Bis zur Realisierung seiner Pläne sollten indes 30 Jahre vergehen, in denen sich Diskussionen über den geplanten Bau, Zweifel an der Realisierbarkeit und neue Anläufe zur Verwirklichung abwechselten. Die Grundsteinlegung im Jahr 1984 und die Eröffnung 1988 erlebte Alvar Aalto nicht mehr, er starb 1976. Die Verzögerungen hatten immerhin ein Gutes: Als Architektur längst der klassischen Moderne zuzurechnen, ist das Aalto-Theater von der Gebäude- und Bühnentechnik her ein Haus,

das ganz auf der Höhe der heutigen Zeit steht. Die geschwungenen Sitzreihen vor der Bühne und die ansteigende, zudem asymmetrische Form des Auditoriums lehnte der Architekt an das griechische Theater in Delphi an (siehe Kulturadressen S. 192).

Das Aalto-Theater ist kaum mehr als einen Steinwurf von der Philharmonie Essen, dem früheren Saalbau (51), entfernt. Bis 2004 wurde in den denkmalgeschützten Mauern eines der schönsten Konzerthäuser Deutschlands geschaffen. Musikgeschichte wird hier schon seit 1864 geschrieben. Viele bedeutende Dirigenten standen am Pult. Komponisten wie Johannes Brahms, Richard Strauss oder Gustav Mahler haben ihre Werke im Essener Saalbau präsentiert.

Der vollständig erneuerte Alfried Krupp Saal mit seinen warmen, einladenden Holztonen, dem tiefblauen Himmel, der roten Bestuhlung, der imposanten Kuhn-Orgel und nicht zuletzt mit seiner hervorragenden Akustik, bildet das Herzstück des Hauses. Er hat Platz für 1.906 Besucher und ist vielseitig einsetzbar. Die aus mehreren Podien bestehende Bühne lässt sich an unterschiedliche Ensemblegrößen anpassen – vom großen Orchester mit Chor bis zum Solo-Interpreten. Für besondere Veranstaltungen, etwa den Philharmonischen Ball, kann der komplette Parkettbereich der Höhe des Foyers angepasst werden. Ein attraktives Programm mit herausragenden Künstlern und Ensembles trägt zum guten Ruf der Philharmonie Essen bei; die Essener Philharmoniker geben hier ihre beliebten Sinfoniekonzerte. Das Haus dient darüber hinaus als vielfältig nutzbare Veranstaltungsstätte (siehe Kulturadressen S. 194).



Inspiziert von nordischen Landschaften: Das Aalto-Theater



Saalbau im Stadtgarten

Der Saalbau, die Philharmonie und die Musik

Das Aalto-Musiktheater, das Aalto Ballett Theater Essen, die Essener Philharmoniker, das Schauspiel Essen und die Philharmonie Essen gehören zu den fünf künstlerischen Sparten, die unter dem Dach der Theater und Philharmonie Essen (kurz: TUP) als einem der größten deutschen Theaterbetriebe vereint sind. Rund 350.000 Gäste besuchen pro Spielzeit die mehr als 1.000 Veranstaltungen der TUP. Die Arbeit der künstlerischen Sparten wird von Publikum und Kritikern gelobt, diverse Auszeichnungen würdigen die Spitzenleistungen. Vielfältige pädagogische Programme ergänzen die Theater- und Konzertabende. An die 700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in fast 40 Theaterberufen machen in Essen Theater. Neben den festen künstlerischen Ensembles in Musiktheater, Ballett und Schauspiel sowie dem Orchester und dem Opernchor verfügt die TUP über eigene Werkstätten für den Bau von kompletten Kulissen und Dekorationen; Kostüme werden in der hauseigenen Schneiderei, Perücken in der Maskenbildnerei angefertigt.

Schon einige Jahrzehnte vor der Errichtung des ersten Stadttheaters, des heutigen Grillo-Theaters, ermöglichte eine Bürgerinitiative die Anlage eines Stadtgartens, in dem ein Festsaalgebäude stehen sollte. Als Standort wurde der ehemalige städtische Steinbruch ausgewählt, der später als Teich mit in die Gartengestaltung eingebunden wurde. Eine private Aktiengesellschaft stellte 1864 das „Stadtgartengebäude“ mit Festsaal fertig, ein noch recht bescheidener Fachwerkbau. Da die Aktiengesellschaft ständig in Geldnöten blieb, übernahm 1872 die Stadt Essen das Objekt. Für namhafte Künstler wie Johannes Brahms

sorgte der Essener Musikverein. Der heutige Saalbau wurde von den Architekten Skjold Neckelmann und Carl Nordmann entworfen und 1902-04 mit einer barockisierenden Jugendstilfassade errichtet. Der Hauptsaal war für 1.800 Personen ausgerichtet und verfügte über eine von W. Sauer geschaffene Konzertorgel. Richard Strauss leitete 1904 das Eröffnungskonzert, zwei Jahre später dirigierte Gustav Mahler hier die Uraufführung seiner sechsten Sinfonie. Auch Max Reger durfte dem Essener Publikum seine Kompositionen vorführen. Zum Tonkunstfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins 1906 spielte das Festorchester unter der Leitung von Richard Strauss eine Trauermusik von Mozart, da wenige Stunden zuvor Essens Oberbürgermeister Erich Zweigert überraschend verstorben war.

Im Juli 1943 brannte der Saalbau aus. Architekt Walter Engelhardt plante den Wiederaufbau, bei dem bis 1950 große Teile des vorhandenen Rohbaues wieder verwendet wurden. Einige Elemente, wie die kreissegmentförmige Front zur Huysenallee (früher Haupteingang) oder das Mansardendach verweisen noch immer auf den Altbau von 1904. Bis 1954 wurde der neue Gaststättentrakt mit Foyer und Pfeilervorhalle angefügt. Bei der Umgestaltung zur Philharmonie Essen entstand der gläserne Kubus des RWE Pavillons mit seinen 350 Plätzen und dem freien Blick in den Stadtgarten. Er bietet eine Bühne für Jazz- und Kinderkonzerte, aber auch für Empfänge und Feiern.

Östlich des Saalbaues erstreckt sich der Stadtgarten. Der ältere, nördliche Abschnitt geht auf das Jahr 1863 und die Planung des Hannoveraner Landschaftsarchitekten Christian Schaumburg zurück. 1888 wurde der Stadtgarten auf rund 8 Hektar erweitert. Ein Denkmal am Teich erinnert bis heute an den damaligen Stadtgartendirektor Heinrich Steffen. Es gab ein Alpinum, einen Rosengarten und eine Molkerei mit Milchausschank. Bis zur Anlage des Stadtwaldes (ab 1904) und der Entstehung der Gruga (1929) erfüllte der Park als innerstädtischer Erholungsbereich eine wichtige Funktion. Mit seinem historischen Baumbestand und dem großen Teich mit der Fontäne erfreut sich der Stadtgarten großer



Verlorene Jugendstilpracht: Saalbau vor der Zerstörung



Herbstliche Eindrücke im Stadtgarten

Beliebtheit.

Der Kulturpfad führt direkt an der „Fee“ vorbei. Die Bronzeplastik wurde 1905 von dem Gewerken Gustav Waldthausen gestiftet und schmückte einen Brunnen im Eingangsbereich des Saalbaues. Der Bildhauer Wilhelm Nida-Rümelin hat die nur leicht bekleidete Frauenfigur, die ihren Fuß auf eine Schildkröte setzt, geschaffen. Im Stadtgarten befinden sich noch zahlreiche andere Skulpturen und Kunstobjekte, u.a. von Ulrich Rückriem, Max Bill und Wolfgang Liesen. Guido Hoffmann-Flick gestaltete den 1994 angelegten Spielplatz.

Wir verlassen den Park an seinem südlichen Ende und wenden uns nach rechts.

Am Beginn der Rüttenscheider Straße stehen zwei sehr unterschiedliche, heute denkmalgeschützte Bürogebäude, das von Egon Eiermann geschaffene Ruhrkohle-Haus II und der expressionistische Backsteinbau des Glückauf-Hauses (52). Als ältestes Filmtheater des Ruhrgebiets bietet hier das Filmstudio Glückauf ein anspruchsvolles Programm.

Das Ruhrkohle-Haus II, die heutige Steag-Hauptverwaltung, wurde 1956-60 nach Entwürfen des Designers und Architekten Egon Eiermann erbaut. Eiermann ist nicht nur durch die neue Berliner Gedächtnis-Kirche, sondern auch durch seine um 1960 entwickelten „Hortenkacheln“ berühmt geworden, mit denen ein großer Warenhauskonzern seine Kaufhausfasaden verkleidete.

Einfachheit und eine strenge Geometrie kennzeichnen sein Werk. Zur Rüttenscheider Straße rahmen die beiden klar und kubisch angelegten Hauptflügel des Gebäudes eine Grünfläche ein. Die Fassaden sind mit



Klar strukturiert: Eiermanns Ruhrkohle-Haus II aus der Luft

schwarzen keramischen Fliesen verkleidet, auf denen sich wie ein Fugennetz die weiß gerahmten Fenster absetzen. Eiermann vermied einen allzu repräsentativen Charakter, aus Rücksicht auf „die Schwere der Arbeit der Bergleute unter Tage“.

Das auf der anderen Straßenseite stehende Glückauf-Haus betont schon in der Namensgebung die Bedeutung Essens als Bergbaustadt. Von dem 1922/23 nach Plänen des Städtischen Hochbauamtes unter Ernst Bode errichteten Bürohaus sind nach dem letzten Umbau bis 2009 nur noch Reste der Fassaden übrig geblieben. Als eingetragenes Baudenkmal wurden sie originalgetreu restauriert. Bode gestaltete nach klassizistischen Vorbildern, griff aber in den Details expressionistisches Formengut auf. Besondere Beachtung verdienen die skulpturalen Türflügel. Die künstlerische Ausstattung stammte von Will Lammert und Joseph Enseling. Während das Lammert-Kunstwerk über der seitlichen Einfahrt während der NS-Zeit als entartet zerstört



Glückauf-Haus um 1930



Portal des Glückauf-Hauses

wurde (das Gebäude diente als „Thomae-Haus“ der NSDAP-Gauleitung), hat sich in der wiederhergestellten Eingangshalle die Figur des Hüttenarbeiters von Enseling erhalten. Beim Umbau wurde der Haupttrakt um zwei zusätzliche Staffelgeschosse erhöht und nach Abbruch der Südfassade zum benachbarten Park geöffnet (Arch. Bahl + Partner). Das im Sockel des Gebäudes befindliche Filmstudio von 1924 (wiedereröffnet 2009) wurde rekonstruiert und mit dem geborgenen Original-Mobiliar ausgestattet. Der Kinosaal entspricht gestalterisch dem Zustand der 1920er Jahre. Nach den Originalplänen von Bode erhielt der Eingangsbereich seinen ursprünglichen Charakter zurück. Das Foyer mit Nierentisch, Tütenlampen etc. stammt von 1953. Das Filmstudio gehört heute zu den Essener Filmkunsttheatern und hat zahlreiche Auszeichnungen erhalten (siehe Kulturadressen S. 192). Für die Wiederherstellung des Kinos haben sich ein Förderverein, zahlreiche Bürgerinnen und Bürger, Filmfans und Sponsoren in einer beispiellosen Rettungsaktion eingesetzt.

Der neben dem Kino-Eingang beginnende Park gehörte ursprünglich zum 1841 angelegten Lindengut des Kreisgeometers Peter Heyden. Heyden hat einige der frühesten

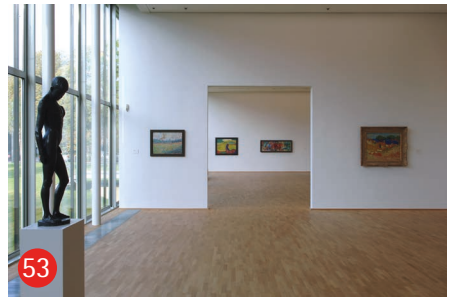
Karten und Pläne der Stadt Essen gezeichnet. Das Lindengut wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. Unser Weg führt uns durch den Park, vorbei an der Installation „UMRAUM“ (Timm Ulrichs, 1989) und über die Folkwangbrücke des Architekten Helge-Jo Marcker (2000). Die Brücke wurde zusammen mit dem Kulturpfad eingerichtet und ist sowohl Bauwerk als auch Lichtkunstwerk. Für Autofahrer auf der B 224 markiert sie eine Art modernes Stadttor in die Kernstadt. An der Bismarck- und der anschließenden Alfredstraße verlief der Reitweg, auf dem Alfred Krupp von der Villa Hügel aus die Fabrik erreichen konnte. Der beliebte Villenstandort entwickelte sich später zum Museumsquartier. Die von den Brüdern Dr. Hans und Dr. Karl Goldschmidt gestifteten Privatwohnhäuser wurden in den ersten Museumsneubau des Museum Folkwang (Arch. Edmund Körner) eingebunden, der 1927 und 1929 eröffnet wurde. Nach fast völliger Kriegszerstörung entstand bis 1960 der heutige Altbau Museum Folkwang. In die benachbarte Villa Knautz zog 1954 das Ruhrlandmuseum ein. Das von den Architekten Allerkamp und Niehaus in Erweiterung des Altbaus Museum Folkwang erbaute „Museumszentrum“ vereinte von 1983 bis 2007 beide Museen unter einem Dach. Als Ruhr Museum hat das Ruhrlandmuseum inzwischen eine neue Heimat auf Zollverein gefunden.

1902 von Karl Ernst Osthaus gegründet, ist das Museum Folkwang (53) das älteste Museum für zeitgenössische Kunst weltweit und zählt heute mit seiner hervorragenden Sammlung der Malerei und Skulptur des 19. Jahrhunderts, der klassischen Moderne sowie der Kunst nach 1945, der Plakatkunst und Fotografie zu den renommiertesten Kunstmuseen Deutschlands (siehe Kulturadressen S. 194). Für alle Architekturbegeisterten ist das bis 2010 von dem britischen Stararchitekten Sir David Chipperfield erweiterte Museumsgebäude ein unbedingtes Muss. Den Kern der Anlage bildet der denkmalgeschützte Altbau Museum Folkwang, der zu den gelungensten Museumsneubauten der Nachkriegszeit gerechnet wird. Das an der klassischen Moderne ausgerichtete, flache Museumsgebäude ist in großzügige und mit Skulptu-

ren geschmückte Grünanlagen eingebunden.

Als erster Museumsneubau der Bundesrepublik wurde der Altbau 1956-60 nach Plänen der Architekten Werner Kreutzberger, Erich Hösterey und Horst Loy errichtet. Die voll verglaste ehemalige Eingangshalle verbindet das Ausstellungsgebäude mit einem Anbau, in dem sich der Vortragssaal befindet. Die transparente Gebäudehülle lässt viel Tageslicht in die Ausstellungsräume und ermöglicht schon von außen einen ersten Blick auf die Kunstwerke. Die mit Oberlicht oder teils durch raumhohe Fensterflächen erleuchteten Galerieräume sind um zwei Innenhöfe herum gruppiert. In einer Achse mit dem zwischen den Höfen angeordneten Gartensaal liegt ein besonderer Raum für die Aufstellung eines Brunnens mit knienden Knaben des belgischen Bildhauers George Minne, der schon um 1905 für das Hagener Folkwang-Museum erworben wurde.

Die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung ermöglichte als alleinige Förderin den bis 2010 fertiggestellten, nördlich anschließenden Neubau. Nur 38 Monate nach der Förderzusage des Kuratoriumsvorsitzenden Prof. Dr. Berthold Beitz konnte das Gebäude rechtzeitig zum Kulturhauptstadtjahr 2010 eingeweiht werden. Der Neubau verfügt über einen repräsentativen Eingangsbereich mit Freitreppe zum neuen Museumsplatz. Der Entwurf von David Chipperfield Architects ist das Ergebnis eines von der Stadt Essen international ausgelobten Architekturwettbewerbs. Die Grundelemente des alten Museumsgebäudes (Höfe, Wandelgänge, Sichtbeziehungen etc.) sind auch für das neue Gebäude prägend, das als eine „grandiose Hommage an die fünfziger Jahre“ (FAZ) verstanden werden



Glas, Kunst und klassische Moderne:

Der Folkwang-Altbau

(Foto: Museum Folkwang, 2012, Jens Nober)

kann. Alle Ausstellungs- und Veranstaltungsräume, das Foyer, Restaurant und Café liegen auf einer Ebene. Während der Altbau teils mit dunkler Basaltlava verkleidet ist, wählte Chipperfield eine grünlich schimmernde Fassade aus recyceltem Glas.

Essen die Folkwangstadt

Der bildenden Kunst die Wege gebnet

In preußischer Zeit blieb Essen lange kulturelles Entwicklungsland. Als privater Kunstliebhaber besaß der Ex-Bürgermeister Heinrich Arnold Huyssen die wohl bedeutendste Gemäldesammlung der Stadt und eine gute Anzahl von Abgüssen der Römer und Griechen. Für seine Schätze ließ er neben dem Essener Rathaus an der heutigen Kettwiger Straße einen ersten echten Musentempel erbauen, mit den Strahlen der aufgehenden Sonne im Giebfeld. Huyssens Kunstgemächer waren freilich Privatsache. 1888 richtete der Buchbindermeister und Verleger Wilhelm Girardet am Essener Stadtgarten eine erste öffentliche Kunsthalle (Vorliebe: „Düsseldorfer Schule“) ein. Girardet umgab die Kunstwerke mit Stuck und Marmor und betätigte sich als Kunstmäzen, wo er konnte. Girardet habe der bildenden Kunst bei uns die Wege geebnet, schrieb später der Folkwang-Direktor Dr. Ernst Gosebruch. Ein Essener Museumsverein wurde gegründet und 1904 ein Museumsgebäude am Burgplatz eröffnet. Neben der städtischen Kunstsammlung beherbergte das Haus die natur- und ortsgeschichtlichen Exponate.



Neues Museum Folkwang von Sir David Chipperfield



Le moissonneur von Vincent van Gogh im Museum Folkwang (Museum Folkwang, 2012)

Der Westdeutsche Impuls

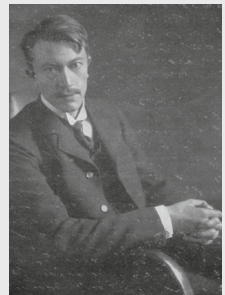
Die heute unter dem Begriff Westdeutscher Impuls zusammengefasste Reformbewegung wurde für die weitere Entwicklung Essens zur Kulturstadt maßgeblich. Zwischen 1900 und 1933 gingen wichtige Impulse zur kulturellen Entwicklung Deutschlands nicht nur von Berlin, sondern auch vom Industriegebiet an der Ruhr, vor allem von Hagen und Essen aus. Im Industriezeitalter sollten der Institution Museum, der Architektur und dem Kunstgewerbe neue Aufgaben zufallen: Alle Bereiche des Lebens und Alltags sollten von Kunst durchdrungen sein. Schon lange vor dem Kauf der Folkwangsammlung hatte Essen wesentliche Beiträge zur Reformbewegung geleistet: Die städtebaulichen Projekte Robert Schmidts fanden über die nationalen und internationalen Bauausstellungen Verbreitung, sogar bis in die Vereinigten Staaten. Die von Georg Metzendorf entworfene Margarethenhöhe blieb gestalterisch und städtebaulich ein singuläres Ereignis. Ab 1919 gab es hier Räume für Künstler und Werkschaffende, bald eine ganze Künstlerkolonie und Keramische Werkstatt. 1911 gründete die Stadt eine Handwerker- und Kunstgewerbeschule, aus der später die Folkwangschule entstand.

Auch der Hagerer Kunsthistoriker und Kunstmäzen Karl Ernst Osthaus sah in der Kunst eine ästhetische Erziehungsaufgabe. Er prägte den Begriff Folkwang, der in der altnordischen Edda den Palast der Fruchtbarkeitsgöttin Freya bezeichnet. Freya wurde als Schutzpatronin der Künste angesehen. Folkwang sollte also eine Feierstätte für die Einheit von Kunst und Leben darstellen.

Das von Osthaus 1909 im engen Austausch mit dem Deutschen Werkbund ins Leben gerufene „Deutsche Museum für Kunst in Handel und Gewerbe“ sammelte und präsentierte vorbildliches Kunsthandwerk und veranstaltete Wanderausstellungen. Vor allem die Gebrauchs Kunst sollte zur Umgestaltung des gesellschaftlichen Lebens dienen. Georg Metzendorf ließ ganz in diesem Sinne für die Wohnungen der Essener Margarethenhöhe formschönes Mobiliar produzieren, das in eigens dafür eingerichteten Musterwohnungen präsentiert wurde.

Folkwang eint die Künste

Für sein 1902 gegründetes Privatumuseum, das Museum Folkwang, erwarb Osthaus Werke von Gauguin, van Gogh, Matisse, Rodin, Degas, Cézanne, später auch von Munch, Kandinsky, Liebermann und Marc. Mit dem weltweit ersten Museum für zeitgenössische Kunst wollte Osthaus dem „kunstverlassenen Industriebezirk an der Ruhr“ im Sinne der Volkserziehung das moderne Kunstschaffen näher bringen. Osthaus, der als Kunsthistoriker und -theoretiker zahlreiche Schriften veröffentlichte und damit sowohl die Reformen als auch den Deutschen Werkbund beeinflusste, starb 1921. Im Jahr darauf erwarb ein in Essen extra für diesen Zweck von Bürgern und Firmen gegründeter Folkwang-Museumverein die Sammlung für die Stadt Essen. Der Verein ist noch heute zusammen mit der Stadt Träger des Museums und Eigentümer der Kunstwerke. Zum Direktor des Essener Museum Folkwang bestimmte man den bisherigen Leiter der Essener Kunstsammlungen Ernst Gosebruch, der sich ähnlich wie Osthaus in diversen Publikationen mit Fragen der Architektur und des Kunstgewerbes befasst hatte. Während der NS-Zeit wurde die Sammlung im Rahmen der Aktion „Entartete Kunst“ ausgeplündert. Viele Kunstwerke wurden 1938 enteignet. Nach 1945 musste sowohl das durch Bombeneinwirkung weitge-



Karl Ernst Osthaus (1874-1921) (Museum Folkwang, 2012)

hend zerstörte Museumsgebäude als auch die Sammlung neu aufgebaut werden. Verlorene Bestände konnten ersetzt werden.

Der Begriff Folkwang wurde schon in den 1920er Jahren auf andere Kunstsparten ausgeweitet. Der bekannte Slogan „Folkwang eint die Künste“ geht auf das Osthaus-Zitat „Folkwang ist die Einheit aller Künste und aller künstlerischen Erziehung“ zurück. Ganz in diesem Sinne wurden erstmals 1927 die verschiedenen Kunstrichtungen und Disziplinen in der „Folkwangschule für Musik, Tanz und Sprechen“ zusammengefasst. Die Essener Handwerker- und Kunstgewerbeschule erhielt im Jahr darauf den Namen „Folkwangschule für Gestaltung“. Heute sind die verschiedenen Bildungseinrichtungen in der Folkwang Universität der Künste vereint.

Der noch vor dem Museum liegende Sitz des Kulturwissenschaftlichen Instituts (KWI) ist in einem ehemaligen Verwaltungsgebäude untergebracht. Als interdisziplinäres Forschungskolleg unterstützt das KWI die kulturwissenschaftliche Forschung, den internationalen Austausch und interkulturellen Dialog. Es bietet ein breites Veranstaltungsprogramm zu vielen aktuellen Fragestellungen moderner Kultur. Vom Museumsplatz aus führen beiderseits des KWI Spazierwege zur Goethestraße.

Tipp:

An der Goethestraße liegt südlich des Museum Folkwang der Beginenhof Essen. Angeregt durch die seit dem Mittelalter bestehende Tradition der Beginenhöfe leben hier seit 2007 Frauen generationsübergreifend in einer Wahlverwandtschaft, mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund, unterschiedlichen Temperamenten und Talenten, mit und ohne Kinder. Die denkmalgeschützte Fassade des Gebäudes erinnert an das frühere Finanzamt von 1927/28.

Die an der Goethestraße ab 1910 entstandenen Wohnhäuser für Kruppsche Beamte wurden von Georg Metzendorf, dem Schöpfer der Margarethenhöhe, entworfen. Höhere Angestellte der Firma Krupp wurden als Beamte bezeichnet, obgleich sie natürlich keine Staatsbediensteten waren. Zwischen den Häusern zweigt die Hölderlinstraße ab. Von hier



Häuser von Georg Metzendorf an der Goethestraße um 1920

aus lohnt sich ein Abstecher zum Friedrichshof jenseits der Kaupenstraße.

Nahe dem Stadtkern wurde mit dem Bau der Krupp-Siedlung Friedrichshof (54) 1899 begonnen. Die begrünten Hofanlagen reichten bis zur Goethestraße und grenzten an die dortige Villenbebauung. Die noch erhaltenen Straßenzüge wurden 1904-06 in halboffener Bauweise errichtet.

Aufwendige Schweifgiebel, Erker und Loggien beleben das Fassadenbild. Zur Siedlung Friedrichshof gehörten bis zur Kriegszerstörung ein Torhaus, eine Badeanstalt und ein eigener Veranstaltungssaal, die „Friedrichshalle“. Die Kaupenstraße erinnert an die Kaupenhöhe. Hier sammelte man schon im Mittelalter das Quellwasser in einer Kaupe (Kufe), um es über eine hölzerne Wasserleitung zu den öffentlichen Brunnen (Fontänen) in die Stadt zu transportieren.

Auf dem Rückweg zur Goethestraße sollte man das Wohnhochhaus Kaupenhöhe beachten. Mit 81 Zweiraum- und 100 voll eingerichteten Einraumwohnungen wurde es nach den Plänen des Architekten Wilhelm Seidensticker erbaut und 1955 eingeweiht. Es ist Teil des „Wiederaufbaubereiches Holsterhausen“,



Hölderlinstraße im Friedrichshof um 1920



Reminiszenz an Worms: Chor der Erlöserkirche um 1920

der damals größten Baustelle Europas. Auf einer Fläche von 105 Hektar wurden mehr als 8.300 Wohnungen gebaut. Der 1951 ausgeschrieben städtebauliche Wettbewerb sah eine durchgrünte Nachbarschaft aus Wohnblocks, Hochhäusern, Mehrfamilienhäusern und Eigenheimen vor.

Zurück an der Goethestraße erblicken wir links die Chorseite der evangelischen Erlöserkirche.

Die Erlöserkirche (55) wurde bei ihrer Einweihung als „schönste Kirche des Rheinlands“ gefeiert. Der prominente Berliner Architekt Franz Schwechten schuf bis 1909 einen modernen Predigtraum, umhüllt von einer reich geschmückten Sandstein-Außenhülle. Die Gemeinde musste sich für den teuren Kirchenbau erheblich verschulden.

Der Baubeschluss fiel schon 1895. Doch der zuerst beauftragte Berliner Architekt August Orth (vgl. Kreuzeskirche, S. 36) starb 1901 und konnte das Projekt nicht ausführen. Prof. Franz Schwechten, der 1904 neue Baupläne vorlegte, galt als führender Neuromaniker der Wilhelminischen Zeit. „Seine“ Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin, die von Egon Eiermann wieder aufgebaut wurde, zählt noch heute zu den bekanntesten Bauwerken Deutschlands. Schwechten schuf in Essen eine damals moderne Baugruppe aus Kirche, Konfirmandensaal und Pfarrhaus. Die Fassadenflächen und Türme überzog Schwechten mit Kapitellen, Rankenwerk, Friesen und Reliefdarstellungen. Verschiedenste historische Vorbilder verschmolzen eigenwillig aber harmonisch zu einem Gesamtkunstwerk.



Seitenportal der Erlöserkirche

Die Chorpartie zitiert z.B. Versatzstücke des Wormser Dom-Westchores (um 1230). Auch die Dome von Speyer und Limburg „kamen zu Wort“. Die an lombardischer Spätromanik orientierte Vorhalle zur Friedrichstraße (Bildwerke Prof. Riegelmann) zeigt eine auffallende Ähnlichkeit zur Vorhalle der Berliner Gedächtnis-Kirche. Die Familie Krupp von Bohlen und Halbach stiftete für den Hauptgiebel die Christusfigur als Erlöser mit erhobener Schwurhand, geschaffen von dem Berliner Bildhauer Ludwig Manzel.

Der Innenraum wurde 1957 renoviert und erhielt ein Farbkonzept des in Essen geborenen Künstlers Hugo Kükelhaus, der später mit seinem „Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne“ internationale Berühmtheit erlangte. Von Kükelhaus stammen auch die Entwürfe zu Gittern, Türen und Fenstern der Erlöserkirche. Der Innenraum wird noch immer von einem zentralen Konkavgewölbe überspannt, das Schwechten nach dem Vorbild der Pazzi-Kapelle in St. Croce in Florenz formte und dessen Struktur heute, ohne die Malereien und Mosaiken, klarer in Erscheinung tritt. Auch die seitlichen Polygone schaffen den Eindruck eines Zentralraumes, der ursprünglich 1.200 Sitzplätze fassen konnte. Im Sinne des Wiesbadener Programms wurde zwar die Orgel im Chor, also im Angesicht der Gemeinde angeordnet, eine Atrium-Bestuhlung konnte Schwechten aber nicht realisieren. Die Erlöserkirche ist durch die Konzerte des Essener Bachchores bekannt. Als einer der großen Oratorienchöre des Ruhrgebiets führt der Bachchor vor allem große geistliche Werke, u.a. von Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel und Felix Mendelssohn-Bartholdy auf.



Expressionistische Keramik an der Walter-Hohmann-Straße

Wir überqueren die Friedrichstraße. An der Straßenecke zur Bismarckstraße stand bis zur Kriegszerstörung die Villa des bedeutenden Essener Oberbürgermeisters Erich Zweigert. Gegenüber, also diagonal zur Erlöserkirche, erhob sich seit 1902 das Dienstgebäude des Bergbaulichen Vereins mit seinem das Stadtbild prägenden Turm. Der 1858 gegründete Verein war ein Unternehmensverband und vertrat 52 Bergwerksgesellschaften. Zu seinen Ehrenmitgliedern gehörten Fürst Bismarck, Franz Haniel und Friedrich Harkort. Das kriegsbeschädigte Dienstgebäude wurde 1961 abgerissen.

Wir folgen der Friedrichstraße etwa 100 m in westlicher Richtung und biegen rechts in die Walter-Hohmann-Straße ein. Walter Hohmann, der ab 1912 in Essen lebte, gilt als einer der Pioniere der Raumfahrt. Die erste Mondlandung, die lange nach seinem Tode erfolgte, ist u.a. durch seine Berechnungen möglich geworden. Die an der Walter-Hohmann-Straße stehenden Häuser wurden nach 1924 vom Kruppschen Bauverein (Architekt Georg Metzendorf) errichtet und sind mit originellen Keramikern geschmückt.

Am unteren Ende der Straße wenden wir uns nach links.

Die über 100 m lange Rückfront der bis 1898 errichteten früheren Reichsbahndirektion (56) (heute Deutsche Bank) ist fast vollständig mit Ziegeln verblendet. Die monumentale Reihung der gliedernden Elemente ist von beeindruckender Wirkung.

Oberbürgermeister Erich Zweigert gelang 1895 der große Coup: Essen sollte Sitz der neuen Reichsbahndirektion im Zentrum des Industriereviere werden. Die Stadt Essen stellte dafür den nötigen Baugrund am neuen Bismarckplatz zur Verfügung. Um drei Lichthöfe angelegt, galt die Grundrissgestaltung mit rund 180 Räumen als besonders übersichtlich und funktional. Die Regierungsbaumeister Behrendt und Jasske sorgten für eine „einfache, weniger durch Formenreichtum als durch angemessene und zweckmäßige Gestaltung und Gruppierung der Gebäudemassen würdig wirkende Fassadenbildung“.

Hinter dem Parkhaus beginnt die Lenaustraße, auf der wir zurück zur Friedrichstraße ge-



Roba-Haus in den 1930er Jahren, im Hintergrund das Siemenshaus

langen. Hier geht es nach rechts.

An der Kruppstraße haben sich weitere sehenswerte Geschäfts- und Verwaltungsgebäude erhalten: Das 1928 erbaute Roba-Haus und das Siemensgebäude (57) von 1930.

Der Architekt Ernst Knoblauch verzahnte die unterschiedlich hohen Gebäudeflügel des Roba-Hauses mit dem zentralen und überhöhten Treppenhaus, das als Gegengewicht zur Horizontalgliederung der mit Ziegelsteinen und farbigen Fliesen hervorgehobenen Fensterbänder dient. Auf ein vergleichbar aufwendiges Spiel mit den Gebäudemassen konnte der Direktor der Bauabteilung der Fa. Siemens, Baudirektor Hans Hertlein, zwei Jahre später verzichten. Hertlein hat auch in Berlin diverse Bauten für Siemens ausgeführt. Das von ihm am unteren Ende des Straßenabschnittes gebaute Büro-/Lagergebäude für den Siemenskonzern besitzt eine streng symmetrische Struktur. Der frühere Haupteingang des Backsteinbaues ist mit einer figürlich gestalteten Rahmung aus Muschelkalk versehen. Muschelkalkrahmen fassen auch die eng aneinandergereihten Fenster zu Bändern zusammen. - Wir erreichen nun den Bismarckplatz mit der nach dem Zweiten

Weltkrieg veränderten Hauptfront der ehem. Reichsbahndirektion. Durch eine vorgesetzte Glaskonstruktion wird an den verloren gegangenen Hauptgiebel erinnert.

Auf dem Bismarckplatz steht das 1899 enthüllte Bismarckdenkmal (58) des Bildhauers Reinhold Felderhoff. In Uniform und Mantel, mit Helm, Reitersäbel und einer Urkundenrolle (der Reichsverfassung) ist Bismarck als maßgeblicher Protagonist der Reichsgründung dargestellt.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Bronzebilder am Sockel: Der über Preußen und Bayern seine Flügel ausbreitende Reichsadler, ein Friedensengel, der Wilhelm I. die Kaiserkrone in Versailles überreicht, ein weiblicher Friedensgenius über Bergmann und Hüttenmann. Auf einer vierten Szene sehen wir Alfred Krupp, der 1864 Bismarck eine Kanone vorführt!

An der Westseite des Bismarckplatzes steht die 1906 eingeweihte Luisenschule, in der seit 2010 das Haus der Essener Geschichte/ Stadtarchiv (59) mit seinen Archivbeständen, der Fachbibliothek „Stadt & Region“ und der Dauerausstellung „Essen – Geschichte einer Großstadt im 20. Jahrhundert“ untergebracht ist (siehe Kulturadressen S. 193). Der historische Rundgang, ergänzt durch Medien-, Film- und Hörstationen, führt anschaulich und spannend durch das Kaiserreich, die Weimarer Republik und die NS-Zeit bis in die Gegenwart.

Die Luisenschule wurde 1866 als erste bekenntnislose „Höhere Töchterchule“ gegründet. Der heutige Jugendstilbau entstand nach Plänen des Architekten Friedrich Paulsen.



Kaiserzeitlicher Monumentalbau: Reichsbahndirektion vom Bismarckplatz aus um 1900



Bismarck vor der früheren Reichsbahndirektion



Luisenschule (heute Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv) zur Erbauungszeit

Besondere Beachtung verdient das aufwendige Jugendstilportal, dessen singende und musizierende Kinderfiguren von den Darstellungen auf den berühmten „Sängerkanzeln“ Luca della Robbias in Florenz inspiriert sind. Darüber prangt die Inschrift „HEILIG IST DIE JUGENDZEIT“. Für das rechter Hand an der Gebäuderückseite liegende, tresorartige Magazingebäude, in dem die Archivbestände heute lagern (17 Regalkilometer), schrieb die Stadt Essen 2005 einen Wettbewerb aus. 2010 wurde es nach Plänen der Architekten Frank Ahlbrecht und Hermann Scheidt (BDA) fertiggestellt. Die mit Cortenstahl verkleideten Fassaden verweisen auf die von der Stahlindustrie geprägte Vergangenheit der Stadt. Als Teil des Hauses der Essener Geschichte/Stadtarchiv haben die heimatkundliche Abteilung der Stadtbibliothek (jetzt Fachbibliothek „Stadt & Region“) und das Archiv Ernst Schmidt hier eine neue Heimat gefunden. Im Haus befinden sich zudem eine Dependence des Burggymnasiums und die Hindenburg Heimatsammlung mit der Ausstellung „Hindenburg OS gestern - Zabrze heute“. Das Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv mit seinem imposanten Magazingebäude wurde 2010 mit mehreren Architekturpreisen ausgezeichnet.

Lebendige Geschichtskultur

Seit dem 13. Jahrhundert gibt es bereits das Stadtarchiv. Urkunden, die von Kaisern, Königen, Päpsten, Bischöfen, Adeligen und Bürgern ausgestellt wurden, Amtsbücher, Gerichtsprotokolle, Stadtrechnungen oder Briefe, aber auch so manche literarische Kostbarkeit werden heute im Haus der Essener Geschichte verwahrt. Bedeutende Aktenbestände dokumentieren die rasche Entwicklung der Stadt und ihrer Verwaltung im 19. und 20. Jahrhundert. Hinzu kommen die Überlieferungen von Vereinen und Verbänden, Parteien und Bürgerinitiativen sowie die Nachlässe bedeutender Persönlichkeiten.

Der Historische Verein für Stadt und Stift Essen e.V. kann auf eine über 140-jährige Geschichte zurückblicken und gehört zu den ältesten Geschichtsvereinen im Ruhrgebiet. Seit 1880 vereinen sich hier Geschichtsbewusstsein und bürgerschaftliches Engagement. An der Gründung des Städtischen Museums 1904 war der Verein maßgeblich beteiligt, seine Sammlungen bilden den Grundstock der Heimatkundlichen Abteilung der Stadtbibliothek, die im Haus der Essener Geschichte genutzt werden kann. In den seit der Gründung des Vereins publizierten „Beiträgen zur Geschichte von Stadt und Stift Essen“ (Essener Beiträge) wird die Entwicklung



So schön kann Schule sein: Portalfiguren der Luisenschule

der Region von der Urzeit bis in die jüngste Vergangenheit erforscht und lebendig. Aktuell hat der Verein rund 500 Mitglieder und bietet Führungen, Vorträge und Exkursionen an. Nähere Infos unter www.hv-essen.de (vgl. S. 159).

Ebenfalls im Haus der Essener Geschichte beheimatet ist das Archiv Ernst Schmidt, das den Themen Geschichte der Essener Arbeiterbewegung im 19. und 20. Jahrhundert und Essen unter nationalsozialistischer Herrschaft gewidmet ist. Etwa zwölftausend Schriftstücke (Akten, Briefe, Flugblätter), umfangreiche Zeitungsbestände, Fotografien, lebensgeschichtliche Interviews mit Zeitzeugen, gegenständliche Objekte und wissenschaftliche Publikationen stehen zur Verfügung. Entstanden ist das Archiv aus einer privaten Initiative des 2009 verstorbenen Essener Historikers Dr. Ernst Schmidt. Ernst Schmidt wirkte am Aufbau der Alten Synagoge als Mahn- und Gedenkstätte mit und erinnerte in Vorträgen, Führungen und zahlreichen Publikationen an Verfolgung und Widerstand während der NS-Zeit. „Wenn Ernst Schmidt vor Schulklassen sprach, konnte man eine Stecknadel im Klassenraum fallen hören.“, so Oberbürgermeister Reinhard Paß im Nachruf auf Ernst Schmidt. Seit 2011 trägt der Vor-

platz der Luisenschule seinen Namen.

Lebendige Geschichtskultur gibt es nicht nur im Haus der Essener Geschichte: Die faszinierende Natur- und Kulturgeschichte einer der größten Industrieregionen der Welt erzählt das Ruhr Museum in seiner Dauerausstellung, die in der historischen Kohlenwäsche des Welterbes Zollverein besucht werden kann (vgl. S. 118). Das Fotoarchiv des Ruhr Museums umfasst als „fotografisches Gedächtnis“ der Region ca. 1,5 Millionen Negative und diverse Abzüge, deren Entstehung von den Anfängen des Mediums bis in die Gegenwart reichen.

Als ältestes deutsches Wirtschaftsarchiv vereint das 1905 gegründete Historische Archiv Krupp (Villa Hügel) familien- und unternehmensgeschichtliche Bestände, darunter die beeindruckenden Zeugnisse der 1861 gegründeten „Photographischen Anstalt Krupp“. Die Historische Ausstellung Krupp im Kleinen Haus der Villa Hügel wurde 2007 neu eröffnet (vgl. S. 111). Wer mehr über 200 Jahre Firmengeschichte, zur Familie Krupp, zur Villa Hügel und über die Tätigkeit der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung erfahren möchte, ist hier genau an der richtigen Adresse. Einen faszinierenden Einblick in zeitgenössische jüdische Kultur weltweit und in die Geschichte der Juden in Essen, bietet das 2010 in der Alten Synagoge eröffnete Haus jüdischer Kultur (vgl. S. 23).

Neben der Domschatzkammer (vgl. S. 18) gibt vor allem die Dauerausstellung „Schloß Borbeck und die FürstÄbtissinnen“ einen Einblick in die Jahrhunderte, in denen Frauen das Geschick des Fürstentums Essen leiteten. Ein Tanzschuh, Tarotkarten, ein Schachspiel, Frankenthaler Porzellan, Münzen... – das sind einige der Höhepunkte der sehenswerten Ausstellung im Schloß Borbeck (vgl. S. 106).

Die Kruppstraße wurde erst 1902 angelegt und als Teil der von Königsberg bis Aachen führenden Reichsstraße 1 (heute Bundesstraße 1) in den 1930er Jahren ausgebaut. In den 1960er Jahren wurde unter der Straße eine Tunnelröhre für den Ruhrschnellweg geschaffen.

Zwischen dem Bismarckplatz und der Freiheit wird die Kruppstraße heute von mehreren Hochhäusern flankiert, die eine

moderne, weithin sichtbare Stadtsilhouette bilden. Das Rheinstahlhaus (60) galt 1960 als erster Wolkenkratzer des Ruhrgebiets.

Das Rheinstahlhaus (Arch. Albert Peter Kleinwort, Dortmund) war Sitz der 1926 gegründeten Rheinischen Stahlwerke (seit 1973 Thyssen), deren Verwaltungsstandorte nach dem Zweiten Weltkrieg in Essen, Mülheim und Düsseldorf konzentriert wurden. Der 1961 vollendete Hochhausturm mit seinen 22 Stockwerken und einer Höhe von 80 m wurde als neues Wahrzeichen der Stadt in den Werbeprospekten stolz präsentiert und verkörperte den Wandel der Montanstadt zu einem modernen Dienstleistungsstandort. Der Architekt des Café Kranzler in Berlin, Prof. Hanns Dustmann (Düsseldorf), der die Ausführung des Projektes übernahm, errichtete zeitgleich das gegenüberliegende RWE-Hochhaus, das sich bis auf 85 m in die Höhe strecken durfte. Der oktagonale Grundriss verweist hier auf das stilbildende, damals noch im Bau befindliche Pan Am Gebäude in New York (1963, heute MetLife Gebäude) und damit auf das seinerzeit weltgrößte Hochhaus. Einen Hauch der großen Welt vermittelt auch das 1967 fertiggestellte Postscheckamt (heute Postbank), das die Bebauung der Kruppstraße zur Freiheit abschließt und ebenfalls den Vorbildern



Kruppstraße beim Bau des A40-Tunnels in den 1960er Jahren mit Rheinstahlhaus, Postscheckamt (im Bau) und RWE-Hochhaus (v.l.)

der amerikanischen Hochhausarchitektur folgt. Über einem breiten Flachbau mit Innenhof erhebt sich der schlanke Hochhausturm mit 87 m Höhe, dessen Vorhangsfassade aus Leichtmetall mit Sonnenschutz-Lamellen versehen ist.



Rheinstahlhaus heute

Wir sagen Danke:

Alt-Katholische Gemeinde Essen, Evangelische Kirchengemeinde Essen-Frohnhausen, Domschatz Essen, Jüdische Kultus-Gemeinde Essen, Ruhr Museum, Theater und Philharmonie Essen GmbH, Stadtverwaltung Essen mit Amt für Geoinformation, Vermessung und Kataster, Alte Synagoge/Haus jüdischer Kultur, Folkwang Musikschule, Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Jugendamt, Kulturzentrum Schloß Borbeck, Volkshochschule, Stadtbibliothek

sowie bei Carlo Bordihn, Martin Faller, Dr. Johannes von Geymüller, Anke Hansen, Dr. Detlef Hopp, Jutta Kaiser, Dr. Uri Kaufmann, Zehra Kaya-Cakir, Dr. Frank Knospe, Andreas Körner, Dr. Ernst Kurz, Nicole Mause, Achim Mikuscheit, Sabine Ritzdorf, Andreas Ruff, Martin Siebold, Elke Toubartz, Martina Strehlen, Susanne Wilde und Dr. Klaus Wisotzky.

Zum Autor Robert Welzel:

Geboren 1969. Lebt und arbeitet in Essen. Diverse Veröffentlichungen zur Essener Architekturgeschichte (u.a. Essener Beiträge). Stadt- und architekturgeschichtliche Führungen in Essen (u.a. Kunstring Folkwang, Historischer Verein für Stadt und Stift Essen, Tag des offenen Denkmals). Gemeinde- und Stadtteilgeschichte in Essen-Frohnhausen.

Bildnachweis:

(l. = link, r. = rechts, m. = mitte, o. = oben, u. = unten)

Alt-Katholische Gemeinde Essen: S. 27 (u.)/174 (l.).

Amt für Geoinformation, Vermessung und Kataster der Stadt Essen: S. 8, 9, 23, 29. (r.), 30 (r.), 32 (l.u.), 35 (l.o.), 39, 40 (l.), 42, 45 (o. und m.r.), 50, 51, 54 (o.), 55 (l.), 60 (u.)/187 (r.), 70 (o.)/188 (u.), 72 (u.), 78 (o.), 82, 84 (l.), 86, 87 (o.r. und u.), 97 (o.), 132 (o.) sowie die Ausschnitte des Amtlichen Stadtplans von Essen.

Bühne, Horst W.: S. 144 (r.o., Luftbild).

Domschatz Essen: S. 13 (Foto: Jens Nober), 15 (o., Foto: Peter Happel, u., Foto: Jens Nober), 16/183 (l.) (Foto: Anne Gold, Aachen), 19 (o., Foto: Nicole Cronauge), 59 (u., Foto: Jens Nober).

Evangelische Kirchengemeinde Essen-Frohnhausen: S. 195

Folkwang Musikschule/Kulturzentrum Schloß Borbeck: S. 106.

Fotoarchiv Ruhr Museum, Bestand Stadtbildstelle: S. 9 (Schloß Borbeck), 14, 22 (r.o.)/173 (o.), 22 (r.u.), 24 (u.), 29. (l.), 32 (l.o.)/174 (m), 38 (l.), 49 (r.), 56 (r.), 63 (o.), 75 (r.), 76 (u.), 79, 81, 84 (r.), 85 (l.u.)/171 (u.), 85 (r.u.)/180 (r.), 89 (u.), 94 (o.), 95, 102 (l.), 117 (l.), 118, 162 (o.), 170, 183 (o.).

Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv: S. 38 (r.).

Historischer Verein für Stadt und Stift Essen: S. 161, 162 (u.).

Jüdische Kultus-Gemeinde Essen: S. 153 (l.u.).

Lichtburg Essen: S. 21.

Museum Folkwang Essen: S. 89 (o., Foto: Jens Nober), 90 (o.)/190, 90 (u.).

Ruhr Museum Essen: 120 (u., Foto: Brigida Gonzáles).

Stadtarchäologie Essen: S. 12 (u.r.), 40 (r.).

Alle übrigen Bilder: Robert Welzel/Sammlung Robert Welzel Essen.

Rechtlicher Hinweis:

© 2014. Die Rechte der Texte liegen beim Historischen Verein für Stadt und Stift Essen e.V. und beim Autor Robert Welzel. Die Bilder und Karten sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte der Verbreitung nur mit Erlaubnis des Herausgebers. Als Vervielfältigung gelten z.B. Nachdruck, Fotokopie, Mikroverfilmung, Digitalisieren, Scannen, Speicherung auf Datenträger, Film, Funk, Fernsehen und Übersetzung.